

ökonomien seine Sympathie entgegenbringen. Sie allein verdienen auch den Ehrennamen „exakter“ Forscher, den so viele andere Vertreter der naturwissenschaftlichen Nationalökonomie sehr zu Unrecht sich angemäßt haben.

Es erübrigt jetzt nur noch, die Frage zu beantworten, welches

3. Der Erkenntniswert der ordnenden Nationalökonomie

ist. Ich kann mich hier kurz fassen, denn das meiste habe ich schon im vorigen Kapitel gesagt, wo ich den Erkenntniswert der Naturwissenschaften geprüft habe.

Wir können einen extensiven und einen intensiven Erkenntniswert unterscheiden, oder zu deutsch: die Erkenntnisbreite und die Erkenntnistiefe.

Die Erkenntnisbreite der naturwissenschaftlichen Nationalökonomie erstreckt sich offenbar, wenigstens soweit eine „exakte“ Theorie erstrebt wird, nur soweit, als es Quantitäten oder quantifizierbare Erscheinungen im Wirtschaftsleben gibt. Das haben auch alle klarsichtigen Vertreter dieser Wissenschaft: von Mill bis Marshall⁷⁴ und Jevons anerkannt. Offenbar hat man aber diesen Bereich zu weit erstreckt, wenn man auch seelische Vorgänge zu den quantifizierbaren Erscheinungen gerechnet hat. Es ist ein schlechterdings unausführbarer Vorsatz, den „Nutzen“ als Größe erfassen und ihn messen zu wollen: „die Mechanik des Nutzens und des Selbstinteresses“, „the mechanics of utility and selfishness“ haben nur einen Sinn, wenn man, wie Jevons, der Gescheiteste unter den Grenznutzlern, letzten Endes zum Geldausdruck seine Zuflucht nimmt. Sonst muß man, wie es Pareto und seine Schüler getan haben, den „Nutzen“ aus der Rechnung ganz ausschalten. Am sichersten verfährt man bei dem Aufbau einer ordnenden Nationalökonomie, wenn man sich auf die Lehre von den Güterpreisen und Gütermengen beschränkt und zu der Einsicht gelangt, daß „das Grundproblem der theoretischen Ökonomie... die Erklärung der Preisbildung“ (ist)⁷⁵. Etwas Ähnliches schwebt wohl Alfr. Amonn vor, wenn er als den

⁷⁴ A. Marshall, Principles of Economics. 1, 73.

⁷⁵ G. Cassel, Die Produktionskostentheorie Ricardos in der Zeitschrift für die ges. Staatswissenschaft 57, 68.